

Baden, am 15. Dezember 2007

## Öffentliche Konsultation „Schulen für das 21. Jahrhundert“

Mag. Dr. Maria-Luise Braunsteiner

Pädagogische Hochschule Niederösterreich

A 2500 Baden – Österreich

LehrerInnenbildnerin und Evaluatorin des Inklusionsprojektes der Bildungseinrichtungen in der Gemeinde Wr. Neudorf in Niederösterreich

Mag. Stefan Germany

LehrerInnenbildner und Mitarbeiter im Evaluationsprojekt

Stellungnahme:

**Frage 4: Wie können die Schulsysteme am besten auf die Erfordernisse reagieren, für mehr Gerechtigkeit zu sorgen, die kulturelle Vielfalt zu berücksichtigen und die Zahl der Schulabbrecher zu verringern?**

**Frage 5: Was kann auf Ebene der Lehrpläne, der Schulorganisation und der Rolle der Lehrer getan werden, damit die Schulen auf die Lernbedürfnisse der einzelnen Schüler eingehen können?**

**Frage 6: Wie können die Schulgemeinschaften – im Einklang mit Grundwerten wie Frieden, Toleranz und Vielfalt – einen Beitrag zur Erziehung der jungen Menschen zu verantwortungsvollen Bürgern leisten?**

In der vorliegenden Antwort werden die Fragen 4, 5, 6 und 8 mit der Darstellung der Erfahrungen aus dem laufenden Projekt „Evaluation eines Schulentwicklungs- und Netzwerkbildungsprozesses in Wr. Neudorf von der Integration zur Inklusion“ beantwortet.

Schulgemeinschaften leisten einen Beitrag zur Erziehung zu verantwortungsvollen BürgerInnen und gehen auf die Lernbedürfnisse der einzelnen SchülerInnen ein, indem sie sich zu *nicht ausgrenzenden*, d.h. inklusiven Institutionen und Gemeinschaften entwickeln innerhalb derer aggressives Verhalten (z. B. durch demütigende Ausgrenzung) sinkt, die Chancengerechtigkeit durch Minimierung bzw. Entfernung der Barrieren steigt, die Armutbedrohung aufgrund fehlender Bildungsabschlüsse verringert wird und die SchülerInnen als EntscheidungsträgerInnen der kommenden Generation Vielfalt nicht mehr als Bedrohung sondern als Normalität und sogar als Anregung für das Leben ansehen.

Es gilt als gesichertes Wissen, dass Motivation, kooperatives Verhalten und Beziehungsgestaltung neurobiologisch verankerte Faktoren sind, die jedoch der Entfaltung

---

und Entwicklung durch pädagogische Förderung und Forderung bedürfen. Nicht nur BildungsexpertInnen zufolge sind wertschätzende und sichere Beziehungen die wichtigsten Voraussetzungen für Bildung und Entwicklung, da optimales schulisches Lehren und Lernen in ein interaktives und dialogisches Beziehungsgeschehen eingebettet sein muss.<sup>1</sup>

Zur Erreichung dieser Ziele bedienen sich Bildungsinstitutionen eines Referenzrahmens - des *Index für Inklusion*<sup>2</sup> - und wählen einen inklusiven Zugang zur Schulentwicklung. Sie verbinden Prozesse der Schulentwicklung mit dem Leitbild der „inklusive Schule“ für alle. Mit dem Index für Inklusion hat das englische Centre for Studies on Inclusive Education (CSIE) – in der deutschen Fassung von Andreas Hinz und Ines Boban<sup>3</sup> - eine Arbeitshilfe herausgegeben, mit der Bildungseinrichtungen in die Lage versetzt werden, Schritt für Schritt das Prinzip der Inklusion zu verwirklichen.<sup>4</sup>

Eine inklusive Schule, inklusive Bildungseinrichtungen, eine inklusive Gemeinde arbeitet an der Verbesserung der Möglichkeit der Teilhabe der Gesamtpopulation der SchülerInnen an Kulturen, Unterrichtsgegenständen und Gemeinschaften.

Die wichtigsten Ziele des Index für Inklusion sind:

- Schaffung förderlicher Schulgemeinschaften, die für alle SchülerInnen hohe Leistungen – auf individuellem Niveau - ermöglichen.
- Verbesserung pädagogischer Angebote für alle durch inklusive Praxis
- Schaffung einer Kultur der Selbstevaluation und Weiterentwicklung

Bestandsaufnahme und Entwicklung von Zielperspektiven werden anhand dreier Dimensionen entwickelt. Die in den Rahmen hervorgehobenen Beispiele beziehen sich auf die Ergebnisse im Projekt in Wiener Neudorf.

## **A Inklusive Kulturen schaffen –**

Durch die Selbstevaluation ergeben sich Reflexions- und Veränderungsprozesse in den Institutionen und zwischen den Institutionen, die die anstehenden Arbeitsfelder innerhalb der Bildungseinrichtungen selbst identifizieren und die lokale Vernetzung der Bildungslandschaft vor Ort zur Folge haben. Sie beginnt mit einer Ist-Standserhebung im Sinne einer Selbsteinschätzung.

Die Bildungseinrichtungen entscheiden sich für die Arbeitsfelder **Kommunikation** und **Kooperation**.

## **B Inklusive Strukturen etablieren –**

Kompetente Schulen/kompetente Bildungseinrichtungen kooperieren auf partnerschaftlicher Ebene mit SchülerInnen, Eltern, PädagogInnen und dem Personal auf der Basis der inklusiven Werte<sup>5</sup>, die die Bildungseinrichtungen - sich auf den Index bezie-

1 Vgl. Bauer, Joachim (2007): Lob der Schule. Hoffmann und Campe; Wernicke, Carlos (1991): Therapie des Kindes: Sättigung der Grundbedürfnisse. Terapia del niño: satisfacción de las necesidades básicas). Edición de ésta última, Stuttgart, Alemania

2 Siehe: [http://www.eenet.org.uk/index\\_inclusion/Index%20German.pdf](http://www.eenet.org.uk/index_inclusion/Index%20German.pdf)

3 Ines Boban & Andreas Hinz (Hg.) (2003): Index für Inklusion. Lernen und Teilhabe in der Schule der Vielfalt entwickeln. Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

4 Der Index liegt auch in einer Fassung für Kindertageseinrichtungen vor. Eine Fassung für inklusive Kommunalpolitik ist in Arbeit

5 Anerkennung von Vielfalt, Gleichberechtigung, Teilhabe, Wertschätzung, Gemeinschaft, Fairness, Hilfsbereitschaft und Nachhaltigkeit

hend - für sich festgelegt haben.

Die Aktivitäten von Indexteam und Steuerungsteams mit Vertretern aller Bildungseinrichtungen führen zu Vernetzungen, die die Nahtstellen Kindergarten/ Schule; Kindergarten/Horte; Schule/Horte; Kindergarten/Schule/Horte/Gemeinde vorerst entschärfen und in der Folge stressfrei gestalten.

**Kommunikation:**

Gewaltfreie Kommunikation nach Marshal B. Rosenberg – gemeinsame Fortbildung für alle PädagogInnen und ElternvertreterInnen der gesamten Bildungseinrichtungen über ein Jahr.

**Kooperation:**

gemeinsame Indexsitzungen, gemeinsame Pädagogische Konferenzen, Vorlesepartnerschaften Kindergarten-Schule, SchülerInnenparlament – Kinder/Gemeinderat zur Spielplatzgestaltung

**C Inklusive Praktiken entwickeln – Lernarrangements organisieren**

**Kommunikation:**

Gewaltfreie Kommunikation – Implementierung auf der Ebene der SchülerInnen – Konzept der Friedenstreppe – Erlernen von Strategien zur Konfliktbewältigung

**Kooperation:**

*Kooperative Learning*<sup>6</sup> als Haltung und Unterrichtspraxis auf allen Ebenen; gemeinsame Fortbildung für alle PädagogInnen aller Bildungseinrichtungen, Eltern- und GemeindevertreterInnen

Weitere Bildungseinrichtungen einer Region, einer Gemeinde und die Gemeinde selbst werden sukzessive in den Prozess mit einbezogen.

**Fazit:**

Das vorliegende Projekt in Wr. Neudorf gibt Anhaltspunkte, wie der „Index für Inklusion“ als Referenzrahmen zur Selbstevaluation von Organisationentwicklungs- und Kooperationsprozessen eingesetzt werden kann.

Zur Vernetzung von Bildungseinrichtungen und in der Folge außerschulischer Einrichtungen mit dem Ziel des stressfreien nicht ausgrenzenden Umgangs mit Kindern/SchülerInnen/ Jugendlichen/Eltern/LehrerInnen/BürgerInnen nach inklusiven Werten brauchen diese Einrichtungen institutionalisierte Kooperationsstrukturen. Die Zusammenarbeit zwischen Institutionen unterschiedlicher Trägerschaften einerseits und die Zusammenarbeit der „SchulpartnerInnen“ und Institutionen der Bildungslandschaften andererseits müssen nachhaltig gewährleistet werden.

Diese Strukturen und die damit verbundene Bereitstellung der Ressourcen für die jeweiligen Arbeitsschwerpunkte müssen durch Gemeinden, Pädagogische Hochschulen und andere Träger einerseits angeregt, unterstützt und andererseits geleistet werden, um über die Pionierentwicklung hinaus nachhaltig wirksam sein zu können.

---

6 Green, Norm / Green, Kathy (2005): Kooperatives Lernen im Klassenraum und im Kollegium. Das Trainingsbuch. Kallmeyersche Verlagsbuchhandlung; Weidner, Margit (2007): Kooperatives Lernen im Unterricht. Das Arbeitsbuch. Kallmeyersche Verlagsbuchhandlung

---